

Finkenwalde – Das Predigerseminar

1935 hat Dietrich London wieder verlassen und das Finkenwalder Prediger-Seminar der Bekennenden Kirche übernommen und auch weitergeführt, als es vom NS-Staat für illegal erklärt wurde. Eberhard Bethge, der ihn damals zum ersten Mal sah, berichtet von ihm: „Es war im Jahre 1935 am sandig gelben Strand der Ostsee, als ich Dietrich Bonhoeffer zum ersten Mal traf: einen großen, sehr kräftig gebauten Mann von kaum dreißig Jahren mit beweglichen blauen Augen, mit einem sensiblen, aber beherrschten Mund und mit etwas lässigen Bewegungen. Er entpuppte sich als ein höchst unkonventioneller Leiter dieser Ansammlung von Pfarramtskandidaten. Wenn die Sonne etwa den hellen Strand beschien, musste ihre Einladung beachtet werden. Nur sehr ungern und selten ließ er sich in den Spielen am Strand schlagen. Allmählich ließen wir uns immer lieber in das Fach der menschlichen Freiheit einführen. Das hatten wir eigentlich zuletzt erwartet, als man uns in dieser Zeit des wütenden Kampfes in ein illegales Prediger-Seminar einwies. Zwar setzten wir uns begeistert mit den Lehren der Deutschen Christen auseinander, aber wir behielten darin doch den gleichen grimmigen Eifer und verbissenen Ernst unserer Gegner. Bonhoeffer aber hatte wohl kompromissloser als irgendeiner von vornherein diese ganz andere überlegene Dimension der persönlichen Freiheit, und er konnte sie unwiderstehlich mitteilen.“

In unsere geschwisterliche Zusammengehörigkeit bezog Dietrich meinen Mann ganz mit ein, und zwar in hohem Maße, besonders als Gert durch das Hitlerregime menschlich und beruflich Schwierigkeiten bekam. Dietrich stand sogleich entschieden zu ihm, wie Dietrich überhaupt der Meinung war, dass die Kirche sich für die Entrechteten und Ins-Schweigen-Gestoßenen einsetzen müsse. Es genügte ihm nicht, dass sie Frieden predigte und um ihre eigene Erhaltung bemüht war. Während der unerquicklichen Jahre, die der Machtergreifung Hitlers folgten und die wir noch in Göttingen erlebten, besuchte uns Dietrich oft mit seinem Freund Franz Hildebrandt, Niemöllers Hilfsprediger, und später mit Eberhard Bethge. Wir verstanden uns sehr gut mit Dietrichs Freunden. Es waren immer schöne Wochen mit langen Waldspaziergängen und auch mit Tennisspielen. Dietrich arbeitete gern in unserer sonnigen Veranda, und abends gab es viele Gespräche über Politik, den Kirchenkampf und über die so undurchsichtige Zukunft. Manchmal hörten wir auch Musik, manchmal spielte Dietrich oder Franz Hildebrandt etwas auf unserem Flügel. Abends telefonierte er oft mit den Eltern in Berlin, aber schon damals benutzte man oft Codeworte. Auch Gäste kamen noch gelegentlich, obwohl das gesellschaftliche Leben schon langsam abstarb. Bald konnte ja niemand mehr mit Gewissheit sagen, ob ein sogenannter Kollege sich inzwischen in einen Denunzianten verwandelt hatte. Für meinen Mann mit seinem offenen Herzen, seiner vertrauensvollen, beinahe naiven, warmen Natur war dieser eisige Einbruch in die freundschaftlichen und beruflichen Beziehungen sehr deprimierend.

Umso mehr tat uns Dietrichs so selbstverständliches Zu-uns-Stehen wohl. Er öffnete uns immer wieder einen neuen Horizont, der nicht so dunkel war, obwohl er unser Dilemma voll begriff und die ganze Problematik sah. Was er später so aussprach, hat er auch gelebt: „Wir sind nicht Christus, aber wenn wir Christen sein wollen, so bedeutet das, dass wir an der Weite des Herzens Christi teilbekommen sollen in verantwortlicher Tat, die in Freiheit die Stunde ergreift und sich der Gefahr stellt. Tatenloses Abwarten und stumpfes Zuschauen sind keine christlichen Haltungen. Den Christen rufen nicht erst die Erfahrungen am eigenen Leibe, sondern die Erfahrungen am Leibe der Brüder, um deren willen Christus gelitten hat, zur Tat und zum Mitleiden.“

Über seine Arbeit in der Bekennenden Kirche und sein Wirken im Kirchenkampf möchte ich auf die hervorragende Biographie „Dietrich Bonhoeffer, Theologe – Christ – Zeitgenosse“ seines Freundes Eberhard Bethge hinweisen, in der dieses alles ausführlich behandelt wird.

M 2-4 (1) Bonhoeffers Schwester Sabine Leibholz schreibt:

Dietrich erzählte uns schon in den ersten Jahren des Kirchenkampfes viel von alledem, was ihn bewegte. Auch meine Mutter in Berlin ließ sich immer genau von ihm informieren. An den kirchenpolitischen Fragen nahm sie außerordentlichen Anteil, und Dietrich besprach sehr vieles gern mit ihr.

(Sabine Leibholz-Bonhoeffer: *Vergangen, erlebt, überwunden. Schicksal der Familie Bonhoeffer*, Gütersloher Verlagshaus 1976)